DIE BEGEGNUNG, DIE MAN NIE ERWARTET

DIE BEGEGNUNG, DIE MAN NIE ERWARTET
Manchmal ist die größte Überraschung, zu entdecken, wie andere einen sehen.
Ich war nie besonders begeistert von den sozialen Medien.
Mit einundsechzig Jahren hatte ich sie immer für einen Übungsplatz für jüngere Leute gehalten. Zumindest war das meine Annahme.
Aber meine Frau drängte mich, mich anzumelden.
Ihr zufolge würde es mir helfen, mehr Sichtbarkeit für gillettenarrative.com zu gewinnen, die Leute wissen zu lassen, wer ich war, und ihnen mein Projekt vorzustellen. Das jedenfalls, behauptete sie, seien ihre edlen Absichten.
Doch das soziale Netz erwies sich als weit komplexer als mein gedankliches Raster.
Statt für mich selbst zu werben und überall Links zu meinen Beiträgen einzustreuen, lud ich einfach ein Foto und meine persönlichen Daten hoch.
Gerade genug, um zu sagen, wer ich war, ohne vorzugeben, jemand anderes zu sein.
Das war immer eine Regel gewesen, die mein Vater aufgestellt hatte.
Zu seinen Lebzeiten wiederholte er immer wieder denselben Grundsatz:
Zuerst die Fakten, dann die literarische Schwärze.
Einige Ereignisse der vorangegangenen Tage, die mit der Platzierung meiner Website zu tun hatten und die mir fast beiläufig aufgefallen waren, hatten mich nie etwas anderes glauben lassen, als dass ich allein war, beobachtend und lesend.
Ich hätte mir nie vorgestellt, nicht einmal entfernt, dass auch andere zusahen.
Und dass sie aus jedem Winkel der Welt kommen konnten.
Meine Frau, so vorausschauend wie immer, erinnerte mich daran, klar zu unterscheiden zwischen dem, was echt war, und dem, was schlicht falsch sein könnte.
Dann stellte sie mir eine Frage, die mich völlig aus dem Gleichgewicht brachte.
„Ich habe die Blutwerte durchgesehen, die du vor ein paar Monaten hast machen lassen, weil ich darauf bestanden habe, sie zu sehen. Der

Testosteronwert war nicht aufgeführt, also habe ich in der Praxis angerufen und gefragt, warum.“

Sie hielt inne, bevor sie fortfuhr.

„Sie sagten mir, ihr Befundsystem zeige Werte nur bis zu drei Stellen an. Deiner wurde nicht angezeigt, weil er vier hat.“

Sie erzählte mir, sie habe gefragt, ob ein Fehler vorliege, ob sie von derselben Person sprächen.

Sie bestätigten meine persönlichen Daten.

Dann fügte, laut meiner Frau, eine der Empfangsdamen lächelnd hinzu:

„Gnädige Frau, wenn Sie Ihren Mann satt haben, schicken Sie ihn zu uns.“

Aufmerksamkeit war, fast als wäre sie eher ein Schicksal als ein Urteil, immer über bemerkenswerte Frauen gekommen, die ihre Absichten mit Worten und Fotografien abmaßen.

Die erste Nachricht stellte einfach Fragen.

Ich lächelte und ging weiter.

Dann kam eine weitere Nachricht mit einer WhatsApp-Nummer und der Bitte, sich zu melden.

Schließlich kam die letzte.

„Ich will dich kennenlernen. Ich denke die ganze Nacht an dich. Ich bin Amerikanerin, achtundvierzig Jahre alt, alleinstehend, und ich will dich.“

Ich lächelte.

Aber ich konnte nicht widerstehen zu antworten.

Ich schrieb:

„Sehr geehrte Dame, Ihre Worte schmeicheln mir, aber es gibt drei Gründe, die uns trennen: die Entfernung, der Altersunterschied und meine Frau.“

„Die ersten beiden Hindernisse lassen sich wahrscheinlich überwinden. Was meine Frau angeht, gebe ich Ihnen gern ihre Telefonnummer, damit Sie beide sich über eine mögliche Regelung einigen können.“

„Vielleicht könnten Sie mich zwischen geraden und ungeraden Tagen aufteilen.“

„Nur reduzieren Sie es bitte nicht auf Stundenschichten. Ich bin kein Mann der Zeitpläne und Uhren.“

„Ich bin jemand, den man nicht erwartet, und wenn die Leute sich einmal an mich gewöhnt haben, wird es ziemlich schwierig, mich loszulassen.“

Ein paar Stunden später kam meine Frau lächelnd in mein Arbeitszimmer.

Sie teilte mir mit, sie habe eine Nachricht von einer Amerikanerin erhalten, und wollte wissen, was sie tun solle.
Meine unmittelbare Antwort war einfach:
„Alles, was euch beide glücklich macht.“
Dann fügte ich hinzu:
„Denk nur daran, dass ich es hasse, eine Frau weinen zu sehen. Ich sehe sie nur gern lächeln.“
Sie drehte sich um und verließ den Raum, ohne ein Wort zu sagen.
Doch es war das erste Mal, dass ich die sozialen Medien tatsächlich für ein Gespräch benutzt hatte.
An jenem Abend beim Essen sah sie mich unentwegt an.
Meine Tochter lachte.
Dann explodierte meine Frau plötzlich:
„Ich habe Fotos von dir von vor zwei Jahren gesehen, und du bist nicht mehr dieselbe Person.“
Sie starrte mich direkt an.
„Wer zum Teufel bist du wirklich?“
Ich antwortete ohne Zögern:
„Ich bin Ferdinando Frega, Founder & Owner von gillettenarrative.com, einer der Kollegen von Jesus Christus bei Gillette.“
Sie brach in Gelächter aus.
Dann erklärte sie, laut genug, dass alle am Tisch es hören konnten, dass sie mich niemals mit einer anderen Frau teilen würde.
Aus einem einfachen Grund.
Ich war schon vollkommen imstande, mich ohne jemandes Erlaubnis selbst aufzuteilen.
Und das war ganz in Ordnung.
Ferdinando Frega
BLADEFREGA